



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fick, Richard: Deutsches Bibliothekswesen im Weltkrieg

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutsches Bibliothekswesen im Weltkrieg

Von Dr. Richard Fiß

I.



Auch unsere Bibliotheken, so wenig sie anscheinend mit kriegerischen und politischen Ereignissen zu tun haben, müssen sich, gewollt oder ungewollt, den ehernen Gesetzen, die der Welt ihr verändertes Gepräge geben werden, unterwerfen. Auch sie werden nicht dieselben bleiben, die sie vor dem Kriege waren: neue Aufgaben, die zum Teil schon während des Weltkrieges an sie herangetreten sind, verlangen neue Formen, Organisations- und Methoden.

Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß unser Bibliothekswesen rückständig gewesen sei oder noch sei. Das Gegenteil ist der Fall. Schon viele Jahre vor dem Kriege konnte der Direktor der Universitäts-Bibliothek Breslau, Wilkau, in seinem Beitrag zu den „Allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart“ (Berlin und Leipzig: B. G. Teubner, 1906, S. 386) über das deutsche Bibliothekswesen schreiben: „Denen, die bei jeder Gelegenheit bewundernd auf die blendenden Erscheinungen des ausländischen Bibliothekswesens, auf das Britische Museum, die Bibliothèque Nationale oder auf die mit unerhörten Mitteln arbeitenden großen amerikanischen Bibliotheken hinweisen, kann gesagt werden, daß es kein zweites Land gibt in der Welt, in dem, alles in allem genommen, für die Bedürfnisse der Wissenschaft im Punkte der Bibliotheken so wohl gesorgt wäre und fortgesetzt gesorgt würde wie in Deutschland.“ Wer an der Richtigkeit dieser Behauptung Zweifel hegt und sie zum mindesten als pro domo gesprochen anzusehen geneigt ist, der mache sich die Mühe und werfe einen Blick in die Bibliothekstatistik nach 1900: er wird erstaunt sein, wie geradezu sprunghaft die Ziffern im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege in die Höhe gegangen sind. Im Betriebsjahr 1905/06 betrugen, um hier nur einige wenige Zahlen zu nennen, die Ausgaben für Büchertausch bei der Königlichen Bibliothek Berlin 105 158 Mark, 1913/14 dagegen 234 051 Mark; die Universitäts-Bibliothek Breslau, die sich 1905/06 noch mit 24 149 Mark begnügen mußte, konnte 1913/14 weit über das Doppelte, nämlich 61 132 Mark für Vermehrung der Bücherbestände aufwenden. Der Anschaffungsfonds der Hamburger Stadtbibliothek, der sich 1905/06 auf 36 243 Mark belaufen hatte, war 1913/14 auf 50 219 Mark gestiegen.

Diese Erhöhungen der Anschaffungsfonds standen in ursächlichem Zusammenhang mit der zunehmenden Benutzung. In der Königlichen Bibliothek, die sich in ihrem 1914 eröffneten Prachtbau ganz anders recken und dehnen konnte, als in der alten „Kommode“ am Opernplatz, betrug 1905/06 die Zahl der abgegebenen Bestellzettel 453 163, im Betriebsjahr 1913/14 waren es 717 325. Bei der Universitäts-Bibliothek Breslau stehen den 56 468 im Jahre 1905/06 bestellten Werken 130 539 im Jahre 1913/14 abgegebene Bücherbestellungen gegenüber. Die Stadtbibliothek Hamburg wurde 1905/06 von 23 910 Benutzern am Ort in Anspruch genommen, i. J. 1913/14 von 38 817. Am eindrucksvollsten prägt sich der Aufschwung der Benutzung in den Ziffern des auswärtigen Leihverkehrs aus: die Zahl der von der Königlichen Bibliothek nach auswärts versandten Bände stieg von 23 699 i. J. 1905/06 auf 62 057 i. J. 1913/14. Der Anteil der Universitäts-Bibliothek Breslau am Leihverkehr betrug 1905/06 an versandten Bänden 4491, an erhaltenen 1235, i. J. 1913/14 war er auf 10 732 und 4312 Bände angewachsen. Bei der Stadtbibliothek Hamburg stehen den i. J. 1905/06 versandten 997 und erhaltenen 511 Bänden i. J. 1913/14 an versandten Bänden 3191 und an erhaltenen 2176 gegenüber. Der auswärtige Leihverkehr der Hof- und Staatsbibliothek in München belief sich i. J. 1913 auf 18 187 Bände, wovon 745 nach Österreich-Ungarn, 126 nach der Schweiz verschickt worden sind.

Dieser Leihverkehr von Bibliothek zu Bibliothek, der in keinem Lande so ausgebildet ist wie in Deutschland, veranschaulicht am deutlichsten den großzügigen und weitherzigen Geist, worin schon vor dem Kriege die Schätze der deutschen Bibliotheken weit über die nächstbeteiligten Benutzerkreise hinaus der wissenschaftlichen und beruflichen Arbeit zugänglich gemacht wurden. Die Grenzen des einzelnen Bundesstaates bildeten dabei so wenig ein Hindernis wie die Reichsgrenzen. Selbst die Benutzung kostbarer Handschriften ist den Gelehrten des Auslandes von allen deutschen Bibliotheken in entgegenkommendster Weise ermöglicht worden. So hat im Betriebsjahr 1913/14 allein die Königliche Bibliothek Berlin 217 Manuskripte an preussische, 163 an sonstige deutsche und 48 an ausländische Bibliotheken versandt. Bekanntlich hat die gleiche Liberalität der Münchener Hof- und Staatsbibliothek im Kriege durch den Brand der Löwener Universitäts-Bibliothek den Verlust von zwei Handschriften gestiftet, eine bedauerliche Tatsache, die aber an dem Grundsatz weitgehendsten Entgegenkommens auch dem Auslande gegenüber nichts ändern wird.

Eine wesentliche Förderung erfuhr der Leihverkehr durch das i. J. 1905 errichtete Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, das die Aufgabe erhielt, jedem Benutzer nachzuweisen, auf welcher Bibliothek sich ein gesuchtes Buch befindet. Aus kleinen Anfängen hat sich dieses Institut zu immer größerer Bedeutung entwickelt: aus der Zahl der i. J. 1913/14 gesuchten Bücher (13 970) geht hervor, einen wie großen Wirkungskreis sich das Auskunftsbureau allmählich erobert hat. Ganz besonders unterstützt wurde es in seinen Bestrebungen durch die beiden großen Münchener Bibliotheken, die Hof- und Staatsbibliothek und die Universitäts-Bibliothek. Der tatkräftigen Mitwirkung der Hof- und Staatsbibliothek ist es vor allem zu danken, daß das vom Auskunftsbureau herausgegebene Gesamt-Zeitschriften-Verzeichnis noch kurz vor Ausbruch des Krieges veröffentlicht werden konnte: das Werk, das mit Recht ein nationales Unternehmen genannt werden kann, ist durch die Zusammenarbeit von mehr als 300 deutschen Bibliotheken entstanden und verzeichnet rund 17 000 laufende Zeitschriften mit Besitzangaben, wo sie zu finden sind.

Neben dem Auskunftsbureau sind besonders zwei Unternehmungen zu nennen, die zeigen, daß der Gedanke des Zusammenwirkens — der „Koope-ration“, die in dem vortrefflichen, von Dahl herausgegebenen Handbuch des dänischen Bibliothekswesens neben der „Spezialisierung“ als Haupterfordernis moderner Bibliotheksverwaltung bezeichnet wird — gerade in Deutschland längst in die Tat umgesetzt worden ist: der Gesamtkatalog der preussischen wissenschaftlichen Bibliotheken und der Weltkatalog der Wiegendrucke. Von ersterem standen die Vollendung des handschriftlichen Zettelmaterials und der Beginn der Drucklegung 1914 in naher Aussicht. Auf der „Bügra“, der Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig, konnte ein Probedruck des Gesamtkatalogs vorgelegt werden. Auch das andere für die Wissenschaft, vor allem für die Geschichte des ältesten Buchdrucks hochbedeutende Unternehmen, der Gesamtkatalog der Inkunabeln, war Anfang 1914 so weit gefördert, daß an die Drucklegung gedacht und ebenfalls in der „Bügra“ ein Probedruck ausgestellt werden konnte.

An dem kraftvollen Aufstieg, dessen sich die wissenschaftlichen Bibliotheken in den beiden Jahrzehnten vor dem Kriege erfreuten, nahmen auch die allgemeinen Bildungs- und Volksbibliotheken teil. Der Kreis der ersteren hatte sich dadurch, daß einer Reihe von Stadtbibliotheken, die vorher rein wissenschaftliche und Behördenbibliotheken gewesen waren, größere und volkstümlichere Aufgaben zugewiesen wurden, erheblich erweitert. Zu den Stadtbibliotheken in Köln und Stettin, den Königlichen Bibliotheken in Wiesbaden, Hannover und Erfurt und der Landesbibliothek in Düsseldorf, die in dieser Weise umgestaltet wurden, war 1902 als Neugründung die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen getreten. Ihren älteren Schwestern gleich hat diese Anstalt in segensreichster Weise gewirkt; sie hat in der Provinz Posen die wissenschaftliche Forschung unterstützt, Bildung und geistige Regsamkeit verbreitet und zugleich durch die ihr angeschlossenen Wanderbibliotheken als Mittelpunkt des Volksbibliotheks-

wesens gedient. Zwar steckte zu Beginn dieses Jahrhunderts das Volksbibliothekswesen Deutschlands noch in den Kinderschuhen, aber seitdem Nörrenberg, von der Chicagoer Weltausstellung zurückgekehrt, das amerikanische Vorbild der „Einheits- und Bildungsbücherei“ auch bei uns einzubürgern mit Erfolg bemüht war, wetteiferten alle deutschen Städte in dem Ausbau und der Neueinrichtung von öffentlichen Lese- und Volksbüchereien. Auch für das vollstümliche Bibliothekswesen ergibt sich ein erfreulicher Aufschwung, wenn man die Benutzungsziffern z. B. der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek aus den Jahren 1905/06 und 1913/14 einander gegenüberstellt: die Zahl der abgegebenen Bestellscheine, die 1905/06 rund 83 000 betragen hatte, war 1913/14 auf 135 000 gestiegen. Noch höhere Ziffern haben andere Volksbibliotheken aufzuweisen: auf die fünf Ausleihstellen der Städtischen Volksbücherei Charlottenburg z. B. entfielen i. J. 1913/14 insgesamt 400 549 (1912: 358 203) Entleihungen.

II.

Diese hier nur in Anrissen angedeutete verheißungsvolle Entwicklung erfuhr durch den Krieg zunächst eine jähe Unterbrechung. Wie jedem von uns der Atem stockte beim Ausbruch der welterschütternden Geschehnisse, so schien auch in den Bibliotheken der Pulsschlag des Lebens in den denkwürdigen Augusttagen auszusetzen. Aber es schien nur so: für kurze Zeit wurde an einigen Orten geschlossen, bald aber öffneten sich überall wieder die Lesesäle, und wenn im Anfang Einschränkungen geboten waren, so wurden doch z. B. in der königlichen Bibliothek zu Berlin, die von dem Ausfall an Arbeitskräften ganz besonders betroffen war, sehr bald, schon Ende September 1914, die Öffnungszeiten wieder bis zum Abend ausgedehnt, und bald wurde auch hier die Versendung von Büchern nach auswärtig, zunächst für die Provinz Brandenburg, dann auch für die übrigen Gebiete, wieder begonnen. In anderen Bibliotheken, so in der Hof- und Staatsbibliothek München, in der Universitäts-Bibliothek Breslau, in den Stadtbibliotheken Krefeld, Lübeck, Magdeburg, Mainz u. a., wohl ausnahmslos in den Volksbüchereien, wurde der Betrieb wie in Friedenszeiten aufrecht erhalten. Zwar verminderte sich fast überall, namentlich bei den Universitäts-Bibliotheken, da ja Hörer und Lehrer zum größten Teil freiwillig zu den Fahnen geeilt waren, die Benutzung erheblich. Im übrigen aber traf die naheliegende Befürchtung, daß der Krieg einen Stillstand oder gar einen Rückschritt in der Entwicklung der Bibliotheken bedeuten würde, dank der Fürsorge der staatlichen Behörden und der hingebenden Tätigkeit des daheim gebliebenen Bibliothekspersonals nicht ein. Ein nennenswerter Abbruch von den Anschaffungsmitteln hat weder in Preußen noch in den anderen Bundesstaaten stattgefunden, so daß die Vermehrung sich ungefähr auf der gleichen Höhe wie in Friedenszeiten halten konnte. Selbstverständlich wurden bei den Anschaffungen die Bücher auch des feindlichen Auslandes nach wie vor genau so berücksichtigt wie vor dem Kriege, da die Förderung der Wissenschaft als oberste Richtschnur galt; wenn in dieser Beziehung ein Rückgang zu verzeichnen ist, so hat er andere Gründe wie die Unterbrechung oder Erschwerung des buchhändlerischen Verkehrs, die Verteuerung der Bücher überhaupt und die gesunkene Kaufkraft unserer Währung.

Im weiteren Verlauf des Krieges näherten sich die Benutzungsziffern immer mehr denen der Friedenszeit, nur blieben sie naturgemäß auf dem Gebiete des auswärtigen Leihverkehrs erheblich zurück. Immerhin zeigt ein Blick in die Betriebsstatistik des letzten Jahres, daß die Bibliotheken ihrem Grundsatz, auch den auswärtigen Benutzern und selbst denen des Auslandes ihre Schätze zugänglich zu machen, treu geblieben sind. Die königliche Bibliothek Berlin hat im Betriebsjahr 1917/18 im Leihverkehr 15 547, an sonstige auswärtige Entleiher 12 770 Bände verschickt. Im engeren Leihverkehr von Bibliothek zu Bibliothek entfallen auf Preußen 10 354 von Berlin aus versandte Bände, während die königliche Bibliothek von auswärtig 640 Bände erhielt. Im auswärtigen Verkehr außerhalb des Leihverkehrs erhielten u. a. von Berlin: Bayern 629, Baden 783 und Hamburg 715 Bände. Ins Ausland gingen annähernd 500 Bände,

darunter nach Österreich-Ungarn 173, nach der Schweiz 51, nach Holland 11, Dänemark 18 und Schweden 37. Von der Hof- und Staatsbibliothek in München wurden 1917 nach auswärts 14 558 Bände verschickt, davon 317 nach Österreich-Ungarn und 70 nach der Schweiz. Die Stadtbibliothek Hamburg versandte 1917 nach Orten außerhalb Hamburgs 1744 Bände; davon im amtlichen Leihverkehr mit der Universitäts-Bibliothek Rostock, der Stadtbibliothek Lübeck, der höheren Staatschule in Cuxhaven und der Hansaschule in Bergedorf 484 Bände. Andererseits erhielt die Stadtbibliothek von 45 auswärtigen Anstalten 1446 Bände für Hamburger Benutzer.

War an sich bei der Verminderung des Personals die Aufrechterhaltung des Betriebes schwer durchzuführen, so galt es für die Lösung besonderer, durch den Krieg erwachsender Aufgaben die Kräfte noch mehr anzuspannen. Dahin gehörte vor allem die Pflicht, die auf den Krieg bezügliche Literatur zu sammeln und künftigen Geschlechtern für das Studium dieses gewaltigsten aller Kriege bereitzustellen. An diesem großen Kulturwerk arbeiteten fast alle unsere öffentlichen Bibliotheken mit, in erster Linie die drei größten Institute, die Königliche Bibliothek in Berlin, die Hof- und Staatsbibliothek in München und die Deutsche Bucherei in Leipzig, alle drei mit dem Ziel, in einer dem Charakter und den Zwecken der Bibliothek entsprechenden größeren oder geringeren Vollständigkeit des Kriegsschrifttums habhaft zu werden. Ohne wie diese direkt Vollständigkeit zu erstreben, sind als wirklich umfassende große Kriegssammlungen noch zu nennen: die Bibliothek des Generalstabes in Berlin, die in erster Linie alle militärisch wichtigen Druckwerke berücksichtigte, die Stadtbibliothek in Hamburg, für deren Sammlung die Hinzunahme eines eigenen Hauses in der Nähe der Stadtbibliothek geplant ist, und das Kriegsarchiv in Jena. Zahlreiche andere Sammlungen waren darauf bedacht, die lokal begrenzte Kriegsliteratur möglichst vollständig aufzubewahren; unter ihnen ist besonders die Hamburger Landes- und Universitäts-Bibliothek hervorzuheben, die, obwohl eine der größten deutschen Bibliotheken, sich in weiser Mäßigung als die der Westfront unmittelbar benachbarte Staatsanstalt darauf beschränkte, die auf Elsaß-Lothringen selbst und die angrenzende Front bezüglichen Druckschriften jedweder Art und sonstige zur Aufbewahrung in einer wissenschaftlichen Anstalt geeigneten Kriegsdenkmale zu sammeln.

Stärker noch als in dem Weiterführen des Betriebes prägt sich die Energie des deutschen Geistes in den verschiedenen während des Krieges errichteten Neubauten aus und in den organisatorischen Maßnahmen, die von den Regierungen der Bundesstaaten im Interesse des Bibliothekswesens getroffen wurden. Der Neubau der Technischen Hochschul-Bibliothek in München wurde während des Weltkrieges begonnen und glücklich vollendet, so daß Anfang 1916 der Umzug in die neuen Räume stattfinden konnte. Für die Hof- und Staatsbibliothek wurden die Mittel zum Ankauf zweier anstoßender Grundstücke und deren allmählicher Bebauung mit Büchermagazinen, die etwa $3\frac{1}{2}$ Millionen Bände fassen können, durch das K. bayerische Staatsministerium bereitgestellt. Am 1. Oktober 1915 konnte die Stadtbibliothek Elbing ein eigenes Haus beziehen. Während sie bis dahin vorwiegend wissenschaftlichen Zwecken dienend von geringerer Bedeutung für das Allgemeinwohl gewesen war, trat sie nunmehr, zur modernen Einheitsbücherei umgestaltet, in die Reihe der Volksbibliotheken und steckte sich dadurch gleich diesen das Ziel, der Pflege deutschen Wesens zu dienen, Werte inneren Reichtums zu schaffen und Gesittung und echte Bildung zu fördern. In anderen Städten (Leipzig, Hamburg) wurde mit der schon begonnenen Einrichtung neuer Volksbüchereien fortgefahren, und in Köln konnte eine neue schöne Bücherhalle (Charlotten-Stiftung) dem Verkehr übergeben werden.

Dem Börsenverein der deutschen Buchhändler verdankt ihre Entstehung die Deutsche Bucherei in Leipzig; ihre Eröffnung stellt wohl das bedeutsamste Ereignis dar, das während des Krieges auf dem Gebiet des Bibliothekswesens zu verzeichnen ist. In einer Adresse, die der Vorsitzende des Vereins deutscher

Bibliothekare, Bohnen, bei der Einweihungsfeier am 2. September 1916 überreichte, sind Wesen und Aufgabe der neuen, in einem modernen, künstlerisch und technisch gleich hervorragenden Gebäude untergebrachten Anstalt mit den Worten gekennzeichnet: „Die Deutsche Bücherei ist im Kreise der deutschen Bibliotheken eine neue, eigenartige, von allen bestehenden wesentlich abweichende Schöpfung. Sie soll in erster Linie eine lückenlose Sammlung aller in Deutschland oder in deutscher Sprache seit Beginn des Jahres 1913 erscheinenden Druckschriften — mit Ausschluß der Tageszeitungen — und mithin ein vollständiges Archiv des Buchhandels von dieser Zeit ab sein, ein Abbild des bedeutenden Wirkens des deutschen Verlags und Buchdrucks.“ Gelingt der Deutschen Bücherei diese Aufgabe, so werden sich die Worte bewahrheiten, womit am selben Tage der derzeitige Direktor der Deutschen Bücherei, Wahl, seine Rede beschloß: „Wissenschaft und Bildung, Buchhandel, Bibliographie und Presse werden die segenspendende Kraft dieser neuen Pflanzstätte deutschen Geisteslebens erfahren, die in einer Zeit eröffnet wird, da andere Kulturländer, wie England, des Krieges wegen ihre Sammlungen schließen; fürwahr ein Zeichen von deutscher Kraft und deutschem Idealismus.“

Unter den Neueinrichtungen, die während des Krieges zur Förderung des deutschen Bibliothekswesens von den Regierungen der Bundesstaaten getroffen worden sind, verdient die „Errichtung einer Zentrale für Volksbücherei“ besondere Hervorhebung. Von dieser durch Paul Ladewig, den rührigen Vorkämpfer des deutschen volkstümlichen Bibliothekswesens, geleiteten Stelle aus werden unsere Volksbibliotheken durch Veröffentlichungen, Vorträge, kurze reiche Anregung erfahren. Andere Maßnahmen wie der vom 16. März 1916 datierte Erlaß des preussischen Kultusministers über die „Neuordnung der Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst“, ferner die in Leipzig begründete „Hochschule für Bibliotheks- und Museumsbeamte“ und die vom sächsischen Kultusministerium erlassenen „Prüfungsordnungen für das Bibliothekswesen“ können hier nur vorübergehend erwähnt werden. Dagegen bedarf die von den Regierungen der Bundesstaaten geplante, zum Teil schon mit allem Nachdruck verwirklichte Förderung der Auslandsstudien eingehender Würdigung, weil diese Maßnahme auch für das Bibliothekswesen einschneidende, weit in die Zukunft wirkende Folgen nach sich ziehen wird. In Preußen ist für 1917/18 ein Teilbetrag von 30 000 Mark zur Beschaffung von Literatur der Balkanstaaten und des türkischen Orients in den Haushalt eingestellt, und bei der königlichen Bibliothek sind zugleich im Interesse der Universitätsbibliotheken 10 000 Mark zur Heranziehung von sprach-, fach- und ortskundigen Personen für den Erwerb ostländischer Literatur ausgeworfen. In Bayern wurde die Hof- und Staatsbibliothek in München mit der Aufgabe betraut, das Rüstzeug für die Auslandsstudien bereitzustellen, und zwar soll hier das Hauptaugenmerk auf den Südosten gelenkt werden. Die Hof- und Staatsbibliothek verfügt ja seit langem für die einschlägigen Gebiete — es kommen besonders Ungarisch, Rumänisch, Serbokroatisch, Bulgarisch, Neugriechisch, Türkisch und Arabisch in Frage — über eine reiche Literatur und wird durch die Erhöhung ihres Etats von 120 000 auf 135 000 Mark in die Lage versetzt, ihre Ankäufe auf diesem Gebiet wesentlich zu verstärken.

Auch die Stadtbibliothek Hamburg will sich der Pflege des Auslandsstudiums in weitgehendem Maße annehmen. Sie hat eine besondere Sammelstätte für die Literatur über das Deutschtum im Ausland eingerichtet, von dem Gedanken ausgehend, daß Hamburg als größter deutscher Handelsplatz und Hafen und als Sitz der ersten und größten Hochschule für Auslandsstudien hierfür ganz besonders in Betracht kommt.

Für das laufende Betriebsjahr 1918/19 ist an der königlichen Bibliothek in Berlin eine sechste Abteilungs-Direktorenstelle geschaffen worden, und zwar für eine neu zu begründende Orient-Abteilung — ein weiterer Beweis dafür, wie tatkräftig die preussische Regierung sich die Förderung der Auslandsstudien angelegen sein ließ. Hatten schon vor dem Kriege die politischen und wirtschaft-

lichen Verhältnisse die allgemeine Aufmerksamkeit in gesteigertem Maße auf den Orient gelenkt, so wies die stärkere Betonung der Auslandsstudien naturgemäß auf die Notwendigkeit eines vertieften Studiums der wirtschaftlichen und kulturellen Zustände des Orients hin. Die Neugründung der Orient-Abteilung der königlichen Bibliothek wird zu dieser Stärkung und Vertiefung wesentlich beitragen können dadurch, daß sie im Rahmen des Gesamtorganismus die besondere Aufgabe erhält, die Welt des Orients jedem Bibliotheksbenutzer, dem Kaufmann und Ingenieur so gut wie dem Gelehrten, nahe zu bringen und ihm, vor allem durch Schaffung eigener Orientsachskataloge, das Eindringen in diesen Kulturkreis zu erleichtern.

III.

Mit den Bestrebungen, noch während des Krieges die Auslandsstudien auch durch die Bibliotheken zu fördern, haben wir schon die Aufgaben gestreift, die den Bibliotheken im Gefolge des Weltkrieges erwachsen werden. Freilich wäre es verfrüht, diese schon jetzt im einzelnen festlegen zu wollen, doch scheint es gut, die Gedanken darauf zu lenken und sich auf die Maßstäbe, die voraussichtlich von den hergebrachten gewaltig abweichen werden, einzurichten. Mit dem, was an Mitteln für den Ankauf von fremdsprachlichen Büchern schon jetzt bereitgestellt ist, und mit den anderen, an sich dankenswerten Maßnahmen ist nur ein erster, wenn auch sehr wichtiger Schritt getan auf einem der Wege, die unser zukünftiges Bibliothekswesen einzuschlagen haben wird. Wer dem zustimmt, was die Denkschrift des preussischen Kultusministeriums über die Förderung der Auslandsstudien sagt: „Der Krieg hat auch die, die es noch nicht wußten, darüber aufgeklärt, wie erschreckend unsere Unkenntnis des ausländischen Denkens gewesen ist, wie bitter not uns ein staatswissenschaftliches Verstehen der Gegenwart tut“ — wer die Richtigkeit dieser Worte in tiefstem Herzen mitempfindet, der wird auch von den Bibliotheken nach dem Kriege verlangen, daß sie ihre ganze „Bibliothekspolitik“ anders einstellen, daß auch sie, wie es in der Denkschrift heißt, „tunlich zu den großen Problemen der Weltpolitik und der Weltwirtschaft Stellung nehmen“. Eine solche Stellungnahme zwingt aber so gleich zu einer viel weitgehenderen Berücksichtigung der ausländischen Literatur, und zwar nicht nur in bezug auf die Ankäufe, sondern auch durch Vermehrung der Arbeitskräfte und Schaffung von Katalogen. Und zwar genügt es nicht, daß einzelne große Bibliotheken sich der Pflege der Auslandsliteratur annehmen, sondern durch das Zusammenwirken aller muß die Erreichung des Zieles gewährleistet werden. Wenn — um ein Beispiel anzuführen — die Hof- und Staatsbibliothek in München ins Auge faßt, ihre Ankäufe auf dem Gebiet der ausländischen Zeitungen noch wesentlich zu verstärken, so ist das in der Tat ein sehr beachtenswerter Entschluß, der die Nachahmung aller anderen Bibliotheken verdient. Nur sollten die Bibliotheken hierbei einheitlich und planvoll vorgehen und auf die Anschaffungen anderer Institute Rücksicht nehmen. Tragen sie in dieser Weise dem Gedanken der Kooperation Rechnung, so ist zu erwarten, daß ausländische Zeitschriften und Zeitungen in Deutschland in ausreichender Weise vertreten sein werden, als es bisher der Fall ist.

Über die Förderung der Auslandsstudien hinaus werden die Bibliotheken sich — ganz allgemein gesprochen — mehr als vor dem Kriege vor Augen halten müssen, daß sie in erster Linie der Gegenwart zu dienen haben. Denn auch die Bibliotheken sind mit berufen, die schweren Wunden, die der Krieg unserm Volk in materieller und geistiger Hinsicht geschlagen hat, zu heilen. Darum muß es auch hier heißen: der Lebende hat recht. Das an sich notwendige Streben nach möglichst vollständiger Aufbewahrung und Ergänzung der deutschen Bücherproduktion wird, wenigstens für eine Reihe von Jahren, gegenüber den Anforderungen des Tages in die zweite Linie treten müssen. Werke und Zeitschriften, die für Volkswirtschaft und Volkswohlfahrt im weitesten Sinne — Wissenschaft, Kunst und Technik miteingegriffen — von Wichtigkeit sind, ausländische so gut wie einheimische, dürfen auf unseren Bibliotheken nicht vergebens gesucht werden. Und damit die Benutzer nicht durch den Bescheid „Verliehen“ so oft enttäuscht

werden wie bisher, müssen wir den Grundsatz, keine Doppel Exemplare anzuschaffen, aufgeben, so sehr im übrigen die Rückkehr zu äußerster Sparsamkeit harte Notwendigkeit werden wird.

Auch bei der Katalogisierung wird nach dem Kriege das Recht der Gegenwart der leitende Gesichtspunkt sein müssen. So erfreulich es ist, daß der Gesamtkatalog der preussischen wissenschaftlichen Bibliotheken in handschriftlicher Form seiner baldigen Vervollendung entgegengeht, so kann doch die Drucklegung des ganzen, auch die wenig benutzte Literatur früherer Jahrhunderte umfassenden alphabetischen Katalogs nicht unsere nächste Aufgabe sein. Was uns not tut, sind gedruckte Fachkataloge, die nach Wissensgebieten getrennt, mit alphabetischen Registern versehen, die neueren, etwa seit 1900 erschienenen Bücher verzeichnen, dem Benutzer einen Überblick über die ein bestimmtes Gebiet betreffende Literatur gewähren und ihm zugleich die Signatur eines vorhandenen Buches angeben. Ein solcher Katalogdruck läßt sich um so eher im Rahmen des Gesamtkatalog-Unternehmens durchführen, als wir seit 1898 in den Titeldruck ein gemeinsames Zugangsverzeichnis aller preussischen wissenschaftlichen Bibliotheken besitzen, außerdem die Realkataloge der königlichen Bibliothek eine ausgezeichnete und sichere Grundlage bieten, auf der sich die neuen gedruckten Fachkataloge — unter ihnen auch die Orientkataloge — aufbauen lassen.

Eine besonders wichtige Rolle im Bibliothekswesen der Zukunft ist meines Erachtens dem Auskunftsbureau — besser der Auskunftsstelle — der deutschen Bibliotheken vorbehalten. Seine Aufgaben werden eine wesentliche Erweiterung erfahren müssen, um mehr als bisher das Bindeglied zwischen Bibliothek und Benutzer abzugeben: neben dem Nachweis von Büchern sollte ihm die Förderung wissenschaftlicher Arbeit in weiterem Umfange zugewiesen werden. Das Gesamt-Zeitschriften-Verzeichnis wird einer Neubearbeitung und Verbesserung zu unterziehen sein, vor allem aber wird das Auskunftsbureau in gemeinsamer Arbeit mit der Handschriften-Abteilung der königlichen Bibliothek die so lange schmerzlich entbehrt Vermittlung übernehmen müssen zwischen dem eine Handschrift suchenden Gelehrten und den Bibliotheken, die bisher doch nur einen Bruchteil ihrer Handschriftensätze in gedruckten Katalogen haben verzeichnen können.

Das für unsere großen wissenschaftlichen Bibliotheken aufgestellte Ziel, in erster Linie der Volkswohlfahrt zu dienen, haben ja die deutschen Bildungsbüchereien immer erstrebt; sie werden es um so besser erreichen, je größer die Anteilnahme breiter Schichten des Volkes wird und je mehr ihre materielle Grundlage gestärkt wird: durch Spenden von Mitteln zur Ausgestaltung und Neugründung von Büchereien und durch Aufklärung in der Presse wird das Volksbibliothekswesen allmählich zu einer ähnlichen Bedeutung erhoben werden, wie sie die deutsche Volksschule seit langem besitzt.

Volkswohlfahrt und Weltwirtschaft sind die beiden Pole, um die sich jetzt nach dem Kriege das deutsche Bibliothekswesen drehen wird und die es, sofern sie nicht leere Schlagworte bleiben, sondern den Geist der Bibliotheken durchdringen, umgestalten werden. Alle Änderungen und Neueinrichtungen aber werden sich organisch anschließen an das Bestehende und Bewährte. In wie hohem Maße sich unsere Bibliotheken bewährt haben, wie sie ihre großen Aufgaben auch unter den erschwerten Umständen des Krieges in glänzender Weise gelöst haben, glaube ich in meinen Ausführungen gezeigt zu haben: auch die Bibliotheken haben zu ihrem Teil den Beweis geliefert, daß deutsches Geistesleben und deutsche Bildung nicht zu unterdrücken, geschweige denn zu vernichten sind.

